

## Gewalt

In Anlehnung an das gleichnamige Gedicht von Erich Fried

Gewalt beginnt nicht da, wo einer Tiere mit Füßen tritt.  
Sie beginnt mit dem Gedanken: es sind ja nur Tiere!

Wenn dem einzelnen Tier die Individualität aberkannt wird  
und es in der Masse der anderen Tiere aufgeht –  
wenn ihm die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse verweigert wird –  
wenn es auf den reinen Nutzen für den Menschen reduziert wird –  
wenn keiner mehr fragt –  
dann ist es Gewalt.

Tiere in viel zu enge Käfige sperren,  
sie zurechtstutzen,  
sie dem Käfig anpassen und nicht umgekehrt,  
auch das ist ein Akt der Gewalt.

Gewalt ist überall, wo es nur noch um Profit geht.  
Sie beginnt im Kopf, im Denken, im Wegschauen -  
und endet im Blutbad.

Sie ist da, auch wenn sie im Verborgenen stattfindet, wir sie nicht sehen.  
Sie kann sehr leise sein,  
schleicht sich ein,  
vergiftet unsere Herzen,  
trübt die Sinne  
und macht sich breit in unserem Leben.

Gewalt ist Ausdruck des Missbrauchs  
der Macht über Schwächere.

Wenn einer sagt: Ich bin Leben, das leben will ...  
und der andere lächelt überheblich